

Armselig

Armselig bin ich?
Wer bestimmt den Wert?
Wer sagt, was ich lebe,
das ist verkehrt?

Es ist doch nur
eine andere Sichtweise?

Wer vermag hinter
die Armseligkeit blicken,
das Nichts zu erkennen,
im Staube sein Abbild.

Der Windhauch es verwischt,
nichts mehr zu erkennen.
Und doch der Wind
trägt es mit sich,
berührt die Zeit.

Vielleicht werde ich
die Armseligkeit finden
in der Liebe, ihrem Licht.

Was mag zum Feuer werden,
in Schlichtheit und Zierde.
Beginnt zu verbinden,
auch wundersam zu heilen,
das Leid zu überwinden,
nicht laut sondern leise,
in der Stille ganz sacht!

Die Liebe, vermag sie
dieses Licht sein in dunkler Nacht?

© J.M.Schönfeld 25.04.2004